



Peter E. Fäßler

Globalisierung

Böhlau

UTB



UTB 2865

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Beltz Verlag Weinheim · Basel

Böhlau Verlag Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv Wien

Wilhelm Fink München

A. Francke Verlag Tübingen und Basel

Haupt Verlag Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft Stuttgart

Mohr Siebeck Tübingen

C. F. Müller Verlag Heidelberg

Orell Füssli Verlag Zürich

Verlag Recht und Wirtschaft Frankfurt am Main

Ernst Reinhardt Verlag München · Basel

Ferdinand Schöningh Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Peter E. Fäßler

Globalisierung

Ein historisches Kompendium

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2007

Peter E. Fäßler ist Privatdozent für Neuere und Neueste Geschichte sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der TU Dresden.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8252-2865-1 (UTB)

ISBN 978-3-412-11406-0 (Böhlau)

© 2007 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien

Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Satz: Punkt für Punkt GmbH, Düsseldorf

Druck und Bindung: AALEX Druck GmbH, Großburgwedel

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-8252-2865-1

Inhalt

Vorwort	9
I. Einleitung	11
I.1. Ein kalifornisches Fräuleinwunder	11
I.2. Globalisierung – Wahrnehmung und Kontroversen	14
I.3. Fragen und Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft	23
I.4. Konzeption	27
II. Globalisierung – Definition und analytisches Modell	29
II.1. Globalisierung – Annäherung an eine Definition	30
II.2. Triebkräfte der Globalisierung	33
II.3. Interaktionsbarrieren – »Raumteiler« der Globalisierung	36
II.4. Folgen erodierender Interaktionsbarrieren	44
Teil A: Entlang der Zeitachse	46
III. Präglobale Epoche (vor 1500 n. Chr.)	52
III.1. Die präglobale Epoche im Überblick	52
III.2. Expansion und Netzwerkverdichtung	54
III.3. Folgen überregionaler Interaktionen	58
IV. Protoglobalisierung (1500–1840)	60
IV.1. Entdeckung, Erschließung und Strukturierung des globalen Raumes	61
IV.2. Voraussetzungen der maritimen Expansion	67
IV.3. Transformation und Untergang – neue Interaktionsräume und ihre Konsequenzen	70
IV.4. Grenzen der Protoglobalisierung	72
V. Die erste Globalisierungsphase (1840–1914)	74
V.1. Die erste Globalisierungsphase im Überblick	74
V.2. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Indikatoren der ersten Globalisierungsphase	78
V.3. Gründe für die beschleunigte Erosion von Interaktions- barrieren	87
V.4. Bilanz	97

VI.	Zeit der Gegenläufe: Desintegration und Integration (1914–1945)	98
VI.1.	Zeit der Gegenläufe – ein Überblick	98
VI.2.	Weltkriege und Weltwirtschaftskrise – die großen Desintegrationsschübe	101
VI.3.	Trotz alledem: die Globalisierung schreitet voran	112
VI.4.	Bilanz	118
VII.	»Geteiltes Spielfeld« – die zweite Globalisierungsphase (1945–1989/90)	120
VII.1.	Die zweite Globalisierungsphase im Überblick	120
VII.2.	Bipolare Weltordnung und Kalter Krieg (1948–1989/90)	126
VII.3.	Indikatoren der zweiten Globalisierungsphase	130
VII.4.	Antriebskräfte, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen	139
VII.5.	Regionalisierung als Antwort auf die Globalisierung	150
VII.6.	Bilanz	151
VIII.	Dritte Globalisierungsphase (seit 1990)	153
VIII.1.	Die dritte Globalisierungsphase im Überblick	153
VIII.2.	Von der bi- zur multipolaren Weltordnung – die neue Raumstruktur	160
VIII.3.	Indikatoren der dritten Globalisierungsphase	163
VIII.4.	Strukturelle Voraussetzungen der dritten Globalisierungsphase	168
VIII.5.	Reaktionen auf die beschleunigte Globalisierung	171
VIII.6.	Kontinuität und Zäsur – eine Bilanz	175
Teil B:		176
IX.	Transport- und Kommunikationssysteme	178
IX.1.	Vom expandierenden zum schrumpfenden Planeten – Wahrnehmungen der Erde	178
IX.2.	Was die Welt bewegt: Muskelkraft – Windkraft – Maschinenkraft	181
IX.3.	Von der »snail mail« zur E-mail – grenzenlose Kommunikation	184
X.	Global Player – Gestalter, Antreiber, Getriebene	190
X.1.	Was ist ein Global Player? Definition und Typologie	190

X.2.	Multinationale Unternehmen	191
X.3.	International Governmental Organizations (IGOs)	199
X.4.	International Non-governmental Organizations (INGOs)	202
XI.	Wirtschaftstheoretische Leitideen und Wirtschaftspolitik	204
XI.1.	Theoretische Leitideen und praktische Politik	204
XI.2.	Dirigismus oder Liberalismus? Wie soll die Weltwirtschaft gestaltet werden?	205
XII.	Folgen der Globalisierung	214
XII.1.	Globalisierung – Nationalstaat – politische Stabilität	214
XII.2.	Der soziale »pater noster«? Auf- und Abstiegsszenarien der Globalisierung	216
Teil C: Sieben Thesen zur Geschichte der Globalisierung		219
Anhang		222
Abkürzungen		222
Graphiken		223
Tabellen		224
Abbildungen		225
Info-Boxen		226
Stichwort		227
Auswahlbibliographie		228
Register		234

Vorwort

50, 500 oder 5000 Jahre – wie weit müssen wir zurückblicken, um das Phänomen »Globalisierung« in seiner geschichtlichen Entwicklung angemessen zu erfassen? Wie ist dieser Prozess verlaufen, gab es dynamischere und ruhigere Phasen, kam die Globalisierung irgendwann einmal gar zum Stillstand? Welche Antriebskräfte können benannt werden, welche hemmenden Faktoren übten einen Einfluss auf den globalen Vernetzungsvorgang aus? Können wir aus der Globalisierungsgeschichte Lehren für die Gegenwart ziehen? Und überhaupt – was verstehen wir eigentlich unter »Globalisierung«?

Fragen wie diese beschäftigen zahlreiche Menschen, sie werden in den Feuilletons von Zeitungen ebenso thematisiert wie sie Gesprächsstoff für telemediale Expertenrunden liefern. Das Antwortspektrum beeindruckt durch seine Vielfalt und verwirrt bisweilen durch seine Widersprüchlichkeit. Einerseits liegt dies an dem komplexen, deshalb erst unzureichend verstandenen Phänomen selbst, andererseits wohl aber auch an den politischen Interessen, die mit Globalisierungsanalysen eng verknüpft sind und in die Debatte einfließen.

Das hier vorlegte Studienbuch wurde in der Absicht verfasst, angehenden Historikerinnen und Historikern eine Orientierungshilfe und ein Strukturierungsangebot zugleich anzubieten. Ergänzend zu sozial- und wirtschaftshistorischen Lehrbüchern stehen in diesem Kompendium die langfristigen Globalisierungstrends im Vordergrund. Der knappe Raum erforderte eine Auswahl und Beschränkung des dargebotenen Materials, was zwangsläufig eine exemplarische Argumentation zur Folge hat.

Das Manuskript wurde im Februar 2007 abgeschlossen. Seither sind einige wichtige Arbeiten zur Globalisierung erschienen, und etliche anregende Diskussionen wurden in der Öffentlichkeit geführt. Sie konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden; das macht deutlich, dass Studien zur »Globalisierung« als analytische Momentaufnahmen zu verstehen sind – weit mehr, als dies bei anderen Themen der Fall ist.

Für Anregungen und Kritik danke ich Antje Dossmann, Doreen Franz, Sylvia Wölfel, Uwe Balder, Christoph Boyer, Thomas Hauptmann, Maximilian Horster, Georg Ladwig, Stefan Mager, Herrn Roßberg und Michael Schäfer.

I. Einleitung

- I.1. Ein kalifornisches Fräuleinwunder
- I.2. Globalisierung – Wahrnehmung und Kontroversen
- I.3. Fragen und Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft
- I.4. Konzeption

I.1. Ein kalifornisches Fräuleinwunder

Sie ist ein typisches Geschöpf der Globalisierung. Gemeinsam mit Freund Ken bevölkert Barbie seit 1959 unzählige Kinderzimmer in aller Welt (Abb. 1). Mehr als 800 Millionen Exemplare wanderten bislang über die Ladentische; damit avancierte sie zur meistverkauften Spielzeugpuppe überhaupt. Sowohl Verbreitungsgrad als auch Herkunft weisen Barbie als eine wahrhaftige Weltbürgerin aus. Entworfen in kalifornischen Designstudios, erlangt sie ihre Gestalt in Asien. Das Plastik für den zierlichen Körper liefern Firmen der Inselrepublik Taiwan, die dünnen Kunsthaare stammen aus Japan. Chinesische Näherinnen fertigen Kleidchen in allerlei Variationen, während Farben und aufwändige Verpackungskartons US-amerikanischen Ursprungs sind. Den Zusammenbau der Figur übernehmen indonesische und malaiische Arbeiterinnen. Für die abschließende Qualitätskontrolle kehren die Spielzeugpuppen in ihre kalifornische Ursprungsregion zurück, ehe sie von dort in alle Welt versandt werden.



Abb. 1 Ur-Barbie (1959)

Quelle: Mattel GmbH

Barbie ist nicht nur eine Ikone, sondern zugleich ein Lehrstück der Globalisierung. Einige Aspekte mögen dies verdeutlichen:

■ *Weltweite Arbeitsteilung und Wirtschaftsintegration:* Der auf zahlreiche Länder verteilte Herstellungsprozess führt uns die hochgradig arbeitsteilige Weltwirtschaft deutlich vor Augen. Während die Unternehmenszentrale mit dem Management sowie den konzeptionell-kreativen und damit gut bezahlten Tätigkeiten in den USA verbleiben, werden dürftig entlohnte

Jobs in der Produktion in verschiedene Länder Asiens ausgelagert. Hierbei handelt es sich um ein auch bei anderen Branchen vielfach zu beobachtendes Muster regionaler Arbeitsteilung. Des Weiteren belegen die länderübergreifend angesiedelte Produktion sowie der Vertrieb auf dem Weltmarkt einen hohen Integrationsgrad von Grundstoff-, Arbeits- und Absatzmärkten.

■ *Welthandel und -transport*: Global organisierte Herstellungs- und Vertriebsstrukturen ziehen ein beachtliches Handels- und Transportaufkommen nach sich und machen deutlich, weshalb es während der letzten Jahrzehnte zu dem gewaltigen Anstieg des globalen Warentransfers gekommen ist. Trotz des logistischen Aufwands und der damit verbundenen Kosten erzielt das Unternehmen auf diesem Wege höhere Profite, als wenn die gesamte Produktion an seinem Heimatstandort Kalifornien konzentriert wäre. Denn den Mehrausgaben im Bereich Logistik/Transport stehen weitaus höhere Einsparungen bei Löhnen, Sozialleistungen, Steuern und Betriebskosten in den asiatischen Niederlassungen, sowie vermutlich auch staatliche Subventionen, Ansiedlungsprämien u. a. m. gegenüber.

■ *Ökologische Folgen*: Allerdings bleiben bei der ausschließlich betriebswirtschaftlichen Betrachtungsweise die ökologischen Folgen des rasant wachsenden Weltverkehrsaufkommens ausgeblendet. Daraus resultierende Umweltbelastungen sowie die mit ihrer Beseitigung verbundenen Kosten werden nach wie vor größtenteils externalisiert, d. h. die Unternehmensbilanzen weisen sie nicht in angemessener Höhe aus. Letztlich muss die Allgemeinheit für die Begleichung der Umweltschäden aufkommen.

■ *Global player*: Erschaffen, produziert und vertrieben wird die Weltenbürgerin Barbie von einem typischen *global player*, einem rund um den Erdball präsenten, multinationalen Unternehmen (MNU). Als Garagenfirma nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Südkalifornien gegründet, 1948 in

Triade (lat. Dreiheit)

Im Zusammenhang mit der Globalisierung bezeichnet Triade das Wirtschaftsgeflecht (Handel, Firmenbeteiligungen etc.) zwischen Nordamerika, der Europäischen Union und Japan/ Ostasien.

Innerhalb dieser Regionen werden derzeit rund 75% des Welthandels abgewickelt.

die Rechtsform einer Aktiengesellschaft umgewandelt, ging die Firma »Mattel« kurz nach Entwicklung ihres Verkaufsschlagers Barbie an die Börse, um das notwendige Kapital für den globalen Expansionskurs aufzubringen. In der Bundesrepublik Deutschland gründete der Spielzeughersteller 1966 die erste Auslandsniederlassung und erschloss von hier aus den wichtigen Absatzmarkt Westeuropa. Mittlerweile verfügt der Konzern über Dependancen in 43 Staaten und ist damit weltweit präsent – außer in Afrika.¹ Das wiederum entspricht der räumlichen Struktur moderner Globalisierung, die innerhalb der Triade Nordamerika – West-/Mitteleuropa – Ostasien besonders dynamisch voranschreitet und um Afrika eher einen Bogen schlägt.²

■ *Kulturelle Homogenisierung*: Als sehr beliebtes Spielzeug transportiert Barbie körperliche und kulturelle Werte, die untrennbar mit der US-amerikanischen Gesellschaft verknüpft sind, in die Kinderzimmer und wohl auch -köpfe dieser Welt. Wespentaille, endlos lange Beine, wallendes blondes Haar, blaue Augen und Stupsnase verbinden sich zu einem absatzfördernden Schönheitsideal. Accessoires und Textilien passen die verantwortlichen Designer den jeweils aktuellen, vornehmlich amerikanischen Mode- und Life-Style-Konjunkturen an. Globalisierungskritiker sehen in dem enormen Verbreitungsgrad Barbies die These von der kulturellen Homogenisierung, d. h. des schleichenden Verlusts regionaler Vielfalt, exemplarisch unterfüttert. Demnach sei die Kinderpuppe eine besonders erfolgreiche Repräsentantin der »Eine-Waren-Welt«, des uniformen Musters globaler Populärkultur. Mehr noch: Die angenommene Homogenisierung werde so sehr von US-amerikanischen Werten geprägt und von US-Firmen vorangetrieben, dass der Sonderfall »Amerikanisierung« vorliege. In den Kinderzimmern rund um den Globus, so die Sorge, setze sich der Siegeszug des Kapitalismus westlicher Prägung fort. Um im Bild zu bleiben: Barbie verdrängt Matroschka aus den Puppenhäusern.

■ *Globalisierung im Widerstreit*: Freilich regt sich auch Widerstand gegen die Allgegenwart des kalifornischen Fräuleins. Stößt Barbie bereits im westlichen Europa auf sehr geteilte Resonanz, so erlebt sie in der arabischen Welt heftige Ablehnung. Im September 2003 entzog ihr die saudi-

1 Vgl. Internetpräsentation der Firma Mattel (www.mattel.de).

2 Begriff erstmals bei Ohmae, Kenichi: Triad power. The Coming State of Global Competition. New York 1985 (dt.: Macht der Triade. Die neue Form des weltweiten Wettbewerbs. Wiesbaden 1985).

arabische Regierung wegen der anstößigen Bekleidung gar die Aufenthaltsgenehmigung im eigenen Lande, und mittlerweile macht ihr dort das arabische Modell »Fulla« (arab.: Jasminblüte) Konkurrenz. Offenkundig teilt Barbie mit der Globalisierung das Schicksal, dass sich an ihr die Geister scheiden.

■ *Glokalisierung*: Nicht zuletzt wegen solcher ethnisch-kultureller Konflikte entwickelte die Firma »Mattel« im Laufe der Jahre sogenannte Ethno-Barbies. Ursprünglich den speziellen Konsumwünschen innerhalb der heterogenen US-Gesellschaft geschuldet, passt das Unternehmen den Habitus seines Verkaufsschlagers nunmehr weltweit regionalen bzw. ethnischen Gegebenheiten an. Gemäß der Einsicht »think global, act local« befördern dunkel- und hellhäutige Figuren oder solche mit asiatischem Erscheinungsbild den regionalen Absatz. Landestypische Accessoires unterstreichen diese Verkaufsstrategie. Zugleich hofft man, so den Vorbehalten gegenüber der US-amerikanischen Dominanz entgegenwirken zu können. Bereits in den frühen 1990er Jahren warf der Soziologe Robertson das Kunstwort »Glocalization«³ (*Globalization and Localization*) in die Debatte und kennzeichnete damit die Adaption globaler kultureller Muster an lokale/regionale Befindlichkeiten.

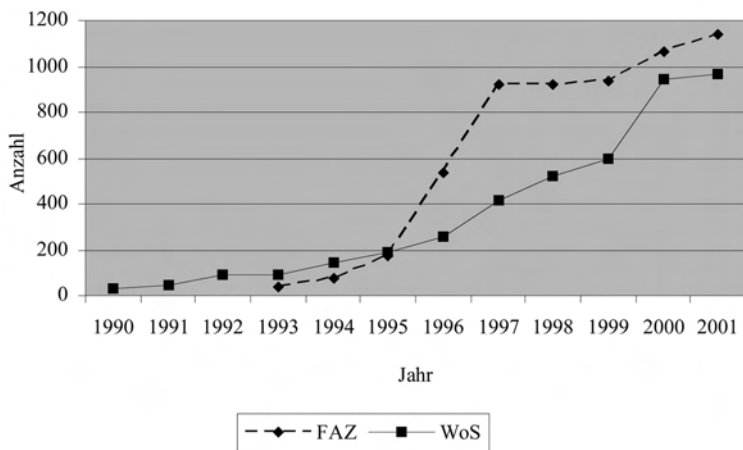
Die Fallstudie »Barbie« verweist darauf, wie eng ökonomische, gesellschaftliche, politische, kulturelle und ökologische Aspekte der Globalisierung miteinander verwoben sind. Daher greifen weit verbreitete Erklärungsansätze, welche vornehmlich die (welt-)wirtschaftliche Dimension untersuchen, zwangsläufig zu kurz. Sie lassen sich nur rechtfertigen, wenn man aus Gründen der analytischen Operationalisierbarkeit das komplexe Phänomen in einzelne Bestandteile zerlegt.

1.2. Globalisierung – Wahrnehmung und Kontroversen

Während der letzten Jahre scheint die Globalisierung zu einem allgegenwärtigen Phänomen herangewachsen zu sein, kaum ein Lebensbereich bleibt von ihren Folgen unberührt. Akzeptiert man die deutsche Tagespresse und englische Fachzeitschriften als aussagekräftige Indikatoren für öffentliches Bewusstsein, so setzte die Debatte über die Globalisierung im deutsch- und englischsprachigen Raum Mitte der 1990er Jahre massiv ein

3 Robertson, Roland: *Globalization. Social Theory and Global Culture*. London 1992, S. 173–174.

(*Graphik 1*). Die Wahl zu Deutschlands »Wort des Jahres 1996«, bei der »Globalisierung« auf Rang vier landete, bestätigt diesen Befund.

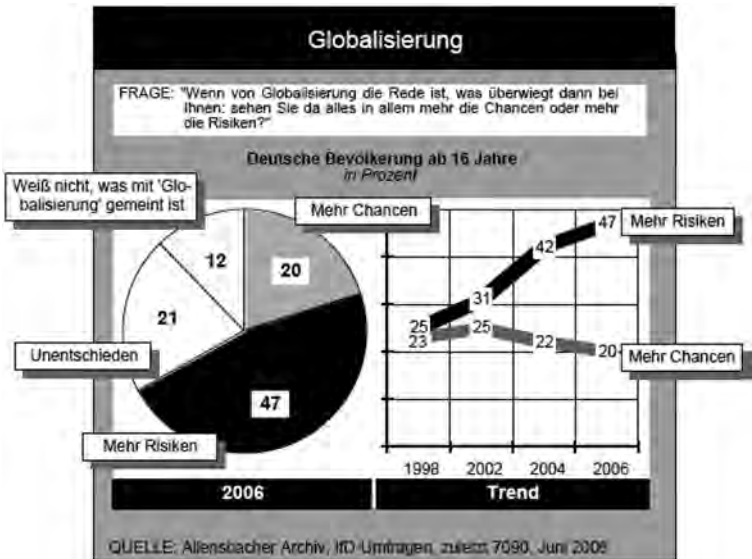


Graphik 1 Anzahl von Artikeln mit dem Stichwort »Globalisierung« in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« bzw. »Globalization« in englischsprachigen Fachzeitschriften (Web of Science), 1990–2001

Quellen: Deutscher Bundestag (Hrsg.): *Globalisierung der Weltwirtschaft*. Opladen 2002, S. 49; www.isiwebofknowledge.com

Die schärfere Wahrnehmung von Globalisierung und ihren Folgen just in jenem Zeitraum dürfte auf drei Ursachen zurückzuführen sein: Erstens gewann die weltweite ökonomische, politische, gesellschaftliche und kulturelle Vernetzung seit 1990 deutlich an Fahrt, griff verstärkt in die individuelle Lebensgestaltung ein und wurde damit zur persönlich erfahrbaren Größe. Zweitens hatten bis dato dominierende Themen politisch-ideologischen Inhalts (Ost-West-Konfrontation, Abrüstung u. a.) mit dem Ende des »Kalten Krieges« viel von ihrer Brisanz verloren und rückten gegenüber aktuelleren Problemen (u. a. Entwicklungsfragen, Systemtransformation, Welthandel, Globalisierung) in den Hintergrund. Drittens sensibilisierte die öffentliche Debatte große Teile der Bevölkerung und trug in einem Rückkopplungseffekt dazu bei, dass immer mehr Mosaiksteinchen der Globalisierung identifiziert und in das Gesamtbild integriert wurden. Auch seit langem bekannte Erscheinungen erfuhren im Lichte dieser

Debatte eine neue Kontextualisierung. Die Spielzeugpuppe Barbie etwa wurde nicht länger nur als mehr oder weniger geschmackvoller Teil des »American way of life«, sondern mindestens ebenso sehr als Globalisierungssikone problematisiert.



Graphik 2 Umfrage zur Globalisierung, 6/2006

Ehe der gesamtgesellschaftlich spürbare Trend zur weltweiten Integration ein öffentliches Thema wurde, hatten sich bereits Wissenschaftler, Unternehmer und Politiker damit befasst. Als Ergänzung zu inhaltlich verwandten Begriffen wie »Internationalisierung« oder »Weltwirtschaft« entdeckten große Unternehmen in den 1980er Jahren den seinerzeit positiv konnotierten Begriff »Globalisierung«, um die weltläufige Strategie des eigenen Hauses und seine Stilisierung zum konkurrenzfähigen *global player* zu etikettieren. Mittlerweile ist man davon etwas abgerückt, denn das öffentliche Urteil über die Globalisierung fällt aufgrund weit verbreiteter Sorgen recht kritisch aus. Insbesondere im hoch entwickelten Deutschland dominieren bei einem wachsenden Teil der Bevölkerung Ängste vor dem sozialen Abstieg, wohingegen nur noch eine Minderheit überzeugt ist, dass die Globalisierung für den Einzelnen mehr Chancen als Risiken berge (Graphik 2).

Einig ist man sich vor allem in der Erkenntnis, dass die Globalisierung die moderne Welt zutiefst verändert und einen fundamentalen gesellschaftlichen Transformationsprozess auslöst. Bislang existieren sehr widersprüchliche Expertisen über die Art und Weise, in der dies geschieht. Derzeit stehen folgende Aspekte im Vordergrund einer kontrovers geführten Diskussion:

Zentrale Konfliktfelder der Globalisierungsdebatte

- Globalisierung und Nationalstaat
- Globalisierung und Demokratie
- »Race to the bottom« bei Umwelt- und Sozialstandards
- Globalisierung und Grenzen der ökologischen Belastbarkeit
- Homogenisierung – Heterogenisierung – Hybridisierung
- Globalisierungsgewinner und -verlierer
- Globalisierung und Migration

1 INFO-BOX

■ *Globalisierung und die Zukunft des Nationalstaates*: Ungeachtet zahlreicher Staatsgründungen nach dem Niedergang des Sozialismus in Osteuropa, welche eine Renaissance des nationalstaatlichen Prinzips plausibel erscheinen lassen, mehren sich die Stimmen, die zwischen der Kompetenzerosion nationaler Regierungen und dem Voranschreiten der Globalisierung einen kausalen Zusammenhang erkennen. Die Gründe hierfür sind vielfältig, teils politisch gewollt, teils strukturell bedingt. So werden Handlungskompetenzen ganz bewusst von der nationalen auf die supranationale Ebene verlagert, wie das Beispiel der westeuropäischen Integration zeigt. Auf der anderen Seite erhalten zivilgesellschaftliche Organisationen aufgrund ihrer stärkeren Einbindung in behördliche Entscheidungsprozesse (öffentliche Anhörungen, Beratungsgremien u. ä.) mehr Mitspracherechte. Auch durch die zahlreichen internationalen Vereinbarungen erlegen sich nationale Regierungen eine gewisse Selbstbeschränkung der eigenen Handlungsspielräume auf.

Neben diesen politisch in Kauf genommenen Entwicklungen engen aber vor allem nicht erwünschte Tendenzen die staatliche Gestaltungsmacht ein. Beispielsweise erscheinen angesichts des derzeitigen weltwirtschaftlichen Verflechtungsgrades bestimmte wirtschaftspolitische Maßnahmen nationalen Zuschnitts (z. B. Konjunkturprogramme) kaum noch sinnvoll. Auch stellt die grenzüberschreitende Mobilität von (Human-)

Kapital und Kapitalgesellschaften, deren Richtung gemäß einer pointierten These von der »Gier des Marktes« (Claus Koch) bestimmt werde, eine Bedrohung für das nationale Steueraufkommen bzw. für Arbeitsplätze im eigenen Land dar. Nicht zuletzt deshalb stößt die Finanzierung sozialer Sicherungssysteme an ihre Grenzen. Vor diesem Hintergrund prognostizieren etliche Autoren das Ende des Nationalstaats.⁴ Andere wiederum bestreiten ein derartiges Szenario vehement. Überzeugt vom regionalen und nationalen Behauptungswillen gehen sie davon aus, dass auch in Zukunft Staaten und ihre Regierungen wichtige Akteure der Globalisierung bleiben werden.⁵

■ *Globalisierung und Demokratie*: Überzeugte Vertreter eines liberalen Standpunktes sehen einen Zusammenhang zwischen demokratischer Grundordnung und freier Marktwirtschaft. Daher prognostizieren sie, dass die voranschreitende Globalisierung – einhergehend mit einer Ausbreitung der Marktwirtschaft – zur weiteren Demokratisierung der Welt beitragen werde.⁶ Bestätigt fühlen sie sich durch den empirischen Befund der dritten Demokratisierungswelle, die mit der voranschreitenden Globalisierung einhergeht.⁷

■ *»Race to the bottom« bei Umwelt- und Sozialstandards*: Heftig umstritten ist weiterhin die Frage, ob und in welcher Form ein Wettbewerb zwischen verschiedenen Standorten um die Ansiedlung von Produktionsstätten ausgetragen wird, der in eine Abwärtsspirale bei so kostentreibenden Werten wie Sozial- oder Umweltstandards münden könnte. Während Skeptiker bzw. Kritiker der Globalisierung ein solches »race to the bottom« für beide Bereiche zu erkennen glauben, vertreten Befürworter die Auffassung, dass

-
- 4 Strange, Susan: *The Retreat of the State. The Diffusion of Power in the World Economy*. Cambridge 1996. Ohmae, Kenichi: *The End of the Nation State. The Rise of Regional Economics. How new Engines of Property are Reshaping Global Markets*. London 1995. Camilleri, Joseph A./Falk, Jim: *The End of Sovereignty*. Alderhot 1992.
 - 5 Hirst, Paul/Thompson, Graham: *Globalization in Question: The International Economy and the Possibilities of Governance*. Cambridge 1996. Weiss, Linda: *The Myth of the Powerless State. Governing the Economy in a Global Era*. Cambridge 1998.
 - 6 Micklethwait, John/Wooldridge, Adrian: *The Hidden Promise. Liberty Renewed*. In: Micklethwait, John/Wooldridge, Adrian (Hrsg.): *A Future Perfect: The Essentials of Globalization*. 2000, S. 332–342.
 - 7 Karatnycky, Adrian: *A Century of Progress*. In: *Journal of Democracy* 11 (2000) 1, S. 187–200, S. 187.

der globale Wettbewerb auf lange Sicht zu höheren Standards insbesondere in Entwicklungsländern führen werde. Untersuchungen des Politikwissenschaftlers David Vogel förderten für beide Positionen empirische Befunde zu Tage.⁸ Am Beispiel des US-Bundesstaates Delaware dokumentierte er tatsächlich ein »race to the bottom« hinsichtlich der Umwelt- und Sozialstandards in den benachbarten Maryland und New Jersey (*Delaware-effect*), wohingegen die fortschrittlichen Umweltauflagen Kaliforniens auch von anderen Bundesstaaten übernommen wurden (*California-effect*).

■ *Globalisierung und Grenzen der ökologischen Belastbarkeit*: Das nachweislich starke Anwachsen des Welthandels ist mit einem steigenden Verkehrsaufkommen verknüpft, dessen ökologische Folgen die Kapazität unseres Planeten zu übersteigen drohen. Es seien an dieser Stelle nur die schleichende Meeresverschmutzung durch die Schifffahrt, die Schadstoffbelastung der Stratosphäre durch hoch fliegende Jets oder der Beitrag von Verbrennungsmotoren zum globalen Klimawandel in Erinnerung gerufen. Während über die Sachverhalte weitgehend Einigkeit besteht, stoßen Forderungen nach einer Eindämmung der Weltverkehrsströme, etwa durch höhere Treibstoffsteuern, Zölle, Förderung einheimischer Produkte etc., bei Freihandelsverfechtern auf entschiedene Ablehnung.

■ *»Homogenisierung« – »Heterogenisierung« – »Hybridisierung«*: Hinter dem Schlagwort »Homogenisierung« verbirgt sich die von David Levitt Anfang der 1980er Jahre in die Diskussion eingebrachte Vorstellung, dass es aufgrund weltweiter Vernetzungen und intensiver Austauschbeziehungen letzten Endes zu einer einheitlichen Weltkultur kommen werde.⁹ Griffige Formulierungen wie »McDonaldisierung« (George Ritzer), »Coca-Colonization« (Zdravko Mlinar) oder auch »McWorld« (Benjamin Barber) lassen eine solche Konvergenz zumindest in Teilbereichen des Massenkonsums plausibel erscheinen. Da es sich dabei um eine vermeintliche Dominanz US-amerikanischer Produkte und Akteure handelt, werden auch die Begriffe »Westernisierung« bzw. »Amerikanisierung« verwendet.¹⁰ Selbst bei Kulturwerten wie der Sprache, die keine primär ökonomische Bedeu-

8 Vogel, David: Trading up. Consumer and Environmental Regulation in a Global Economy. Cambridge/Mass. 1995.

9 Levitt, David: The Globalization of Markets. In: Harvard Business Review, 1.5.1983, S. 92–102.

10 Wilkinson, David: Globalizations. The First Ten, Hundred, Five Thousand and Million Years. In: Gills, Barry K./Thompson, William R.: Globalization and Global History. London, New York 2006, S. 68–78, hier: S. 69.

tung haben, erscheint die angelsächsische Präsenz erdrückend. Als Indikator für den Verlust kultureller Vielfalt diskutieren Sprachwissenschaftler den Rückgang lebendiger Sprachen. Nach pessimistischen Schätzungen werden von den derzeit rund 6500 Sprachen nur ca. 10 % das 21. Jahrhundert überdauern.

Zahlreiche Autoren bezweifeln indes die Homogenisierungsthese und verweisen auf lokale, regionale und nationale Strömungen, die selbst unter Globalisierungsdruck ihre unverwechselbare Identität bewahren und ihre Tradition pflegen. Vermittelnd zwischen »Homogenisierern« bzw. »Heterogenisierern« hebt eine dritte Gruppe von Forschern auf »Hybridisierungseffekte« ab. Danach verschmelzen globale und regionale Kulturelemente zu neuen Formen (»kulturelle Kernschmelze«).

■ *Globalisierungsgewinner und -verlierer*: Schließlich sei noch auf eine weitverbreitete Sorge hingewiesen. Offenkundig profitieren bestimmte Akteursgruppen von der Globalisierung mehr als andere, ganz zu schweigen von jenen, die sich durch die Globalisierung in ihrer bisherigen Existenz bedroht sehen.¹¹ Jüngste Umfragen belegen den hohen Verbreitungsgrad der damit verbundenen Ängste (*Graphik 3*). Unter Berufung auf das Samuelson-Stolper-Theorem leiten Forscher die These von den globalisierungsbedingt wachsenden sozialen Unterschieden hierzulande ab. Eine derartige Entwicklung könnte nach Meinung zahlreicher Experten den sozialen Frieden und damit die innere Stabilität erheblich gefährden. Dagegen betonen die Verfechter weiterreichender weltwirtschaftlicher Verflechtungen die wohlstandssteigernden Effekte der Globalisierung, von denen auf lange Sicht alle Menschen profitieren würden.

■ *Globalisierung und Migration*: Großräumige Migrationszüge prägen die Menschheitsgeschichte seit ihren Anfängen. Wenn Stephen Castles und Mark Miller dennoch die Gegenwart als »Zeitalter der Migration« charakterisieren und ihr damit eine neue Qualität zuschreiben, müssen sie dafür gute Gründe anführen.¹² Tatsächlich vertreten etliche Forscher die Auffassung, dass die massenhafte, interregionale Migration mit globalen Wanderungszielen aufgrund von Massenelend, Perspektivlosigkeit, Bürgerkriegen,

11 Bonß, Wolfgang: Schreckgespenst Globalisierung? Zu den Auswirkungen der Globalisierung auf die Erwerbsgesellschaft. In: Globalisierung und Soziale Marktwirtschaft, hrsgg. v. Rektorat der Universität Ulm. Ulm 1999, S. 55–74.

12 Castles, Stephen/Miller, Mark: The Age of Migration. Basingstoke ³2004.

Samuelson-Stolper-Theorem

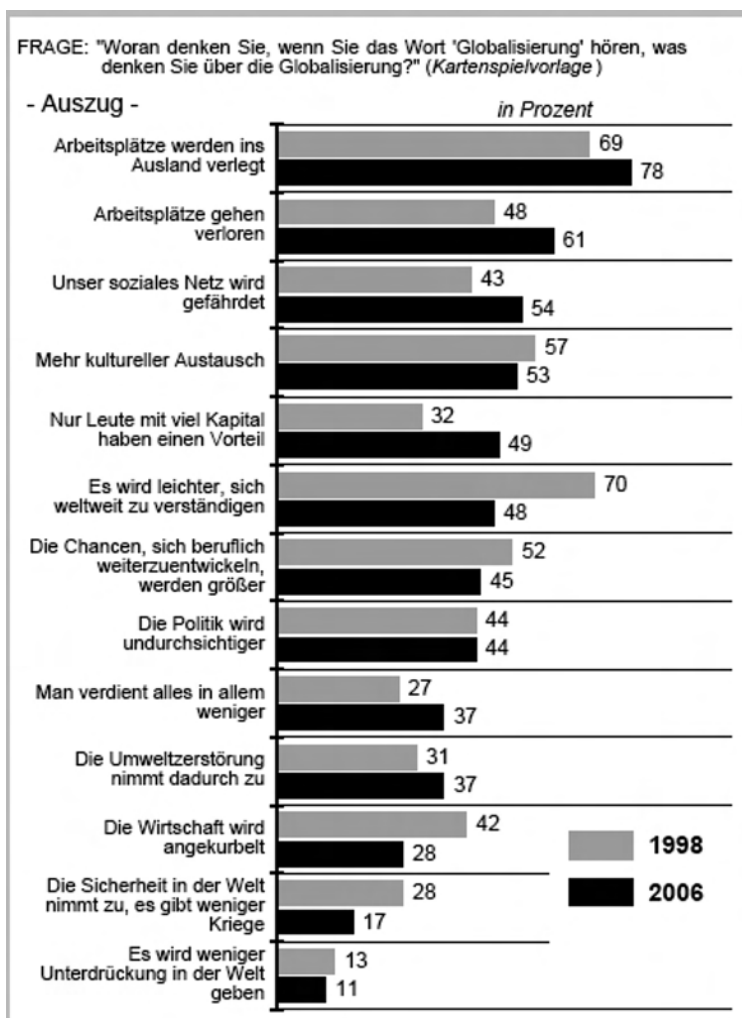
*Der Ökonom und Nobelpreisträger **Paul A. Samuelson** (*1915) formulierte gemeinsam mit seinem Kollegen **Wolfgang F. Stolper** (*1912) im Jahre 1941 das nach ihnen benannte Theorem. Im Kern besagt es: Wird ein Gut aufgrund von Grenzöffnung (neue Handelsbeziehungen, Zollabbau o.ä.) verstärkt nachgefragt, steigt das Einkommen jener Faktoren (Arbeit, Wissen, Kapital, Boden), die zur Herstellung intensiv genutzt werden.*

Das Theorem bietet einen Erklärungsansatz dafür, dass in den Hochtechnologieländern Experten von der Globalisierung profitieren, wohingegen gering qualifizierte Arbeitskräfte Einkommenseinbußen bzw. Entlassungen hinnehmen müssen. Dagegen werden arbeitsintensive Produktionen (z.B. Textil) in Niedriglohnländern mit zahlreichen, schlecht ausgebildeten Arbeitern verlagert, die hierdurch eine Besserstellung erfahren.

Dürrekatastrophen etc. sowohl quantitativ als auch qualitativ eine neue Dimension erreicht habe.¹³ Die sich hieraus ableitenden sozio-ökonomischen Probleme sowohl für die Herkunfts- als auch für die Zielregionen vermag bislang niemand auch nur einigermaßen zuverlässig abzuschätzen.

Diese knappe Aufzählung prominenter Kontroversen innerhalb des Globalisierungsdiskurses darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eine Vielzahl strittiger Themen in diesem Zusammenhang gibt, die hier nicht zu benennen, geschweige denn zu diskutieren sind.

13 Wilkinson, Globalizations, S. 70.



Graphik 3 Globalisierung. Gedanken und Vorstellungen 1998/2006

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6055 und 7090; befragt wurden 1269 Personen über 16 Jahre.

I.3. Fragen und Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft

In den 1990er Jahren lieferten Wirtschafts- und Politikwissenschaftler, aber auch Soziologen bemerkenswerte Beiträge zur wissenschaftlichen Analyse der Globalisierung. Historiker, insbesondere deutschsprachige Experten, hielten sich indes mit eigenständigen Untersuchungen lange zurück. Immerhin, seit Beginn des neuen Jahrtausends widmet die Geschichtsforschung, die erfahrungsgemäß zeitgenössische Strömungen etwas zögerlich in den Kanon ihrer Untersuchungsgegenstände zu integrieren pflegt, der Globalisierung zunehmende Aufmerksamkeit. Nunmehr hat das Stichwort »Globalisierung« selbst in die Einführungsliteratur zur Geschichte bzw. zum Geschichtsstudium Eingang gefunden – ein untrügliches Zeichen dafür, dass das Thema im Fach angekommen ist.

Eine solche Entwicklung ist ausdrücklich zu begrüßen. Schließlich versteht sich die Historiographie seit den 1960er Jahren zu Recht als kritische Orientierungswissenschaft, die den eher staatstragenden Historismus hinter sich gelassen hat und bewusst in aktuelle Kontroversen eingreift. Will sie ihren eigenen Anspruch und damit ihre gesellschaftspolitische Relevanz nicht aufgeben, muss sich die Geschichtsforschung in der Globalisierungsdebatte positionieren. Das ist umso dringender erforderlich, als bereits jetzt die politische Kontroverse in hohem Maße von argumentativen Rückgriffen auf die Vergangenheit geprägt wird. »Alles schon mal da gewesen«, lautet beispielsweise die These etlicher Globalisierungsbefürworter, mit der sie a.) dem aktuellen Globalisierungsschub keine neue Qualität zugestehen und b.) daher auch keinen gesteigerten politischen Handlungsbedarf erkennen, um auf mögliche gesellschaftliche bzw. ökologische Folgen angemessen zu reagieren. Ein analoges Argumentationsmuster mit umgekehrten Vorzeichen findet sich bei zahlreichen Globalisierungsskeptikern bzw. -kritikern. Sie postulieren, ebenfalls unter Berufung auf historische Erfahrungen, die neue Qualität der jüngsten Entwicklung und mahnen dringenden Regulierungsbedarf an.

In einer solchen Situation sind Historiker aufgefordert, ihre fachliche Kompetenz zumindest bezüglich der historischen Dimension des Phänomens in die Waagschale zu werfen. Was aber kann die historische Forschung substanziell zum Thema Globalisierung beitragen? Und umgekehrt: Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich aus dem hochpolitischen Thema für das Fach selbst? Die nachstehenden Überlegungen zu beiden Fragen mögen verdeutlichen, dass von einer intensiven

Auseinandersetzung mit der Globalisierung sowohl der öffentlich-politische Diskurs als auch die Wissenschaft selbst enorm profitieren werden.

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt kann die vor allem von Ökonomen vertretene Auffassung, Globalisierung sei ein Phänomen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, zurückgewiesen werden. Die historische Genese der Globalisierung, ihr Ursprung, ihr Entwicklungsweg und dabei erkennbare Zäsuren belegen, dass wir es mit einem langdauernden, säkularen Prozess (*longue durée*) variierender Geschwindigkeiten zu tun haben. In seinen Grundzügen handelte es sich letztlich um einen irreversiblen Vorgang; allerdings erweist sich Globalisierung in bestimmten gesellschaftlichen Teilbereichen als steuerbar, partiell sogar umkehrbar, wie die weltwirtschaftliche Desintegration der 1930er Jahre eindrücklich belegt. Die Herausbildung der für die Globalisierung so typischen Netzwerkstruktur, die Akteurskonstellation, bei der neben nationalen Regierungen einflussreiche Akteure wie *MNUs* oder *International Non-Governmental Organizations (INGO)* auf den Plan treten, stellen weitere Untersuchungsfelder dar, auf denen historische Einsichten zu einem tieferen Verständnis der gegenwärtigen Situation führen können.

Umgekehrt bietet die Globalisierung der historischen Forschung eine wichtige heuristische Hilfestellung. Aus ihrem Blickwinkel lassen sich zahlreiche bekannte Sachverhalte einer Reinterpretation unterziehen. Das muss keineswegs zwangsläufig auf eine Widerlegung oder gar Entwertung älterer Forschungsergebnisse hinauslaufen. Vielmehr hilft die Analyse aus verändertem Blickwinkel, neue, möglicherweise tiefer gehende Einsichten zu gewinnen. Drei Beispiele mögen dies verdeutlichen:

■ *Ostelbische Junker als Globalisierungsverlierer?* Bislang dominierte in der historischen Diskussion die Auffassung, dass die agrarischen Eliten Preußens im ausgehenden 19. Jahrhundert aufgrund des industriellen Modernisierungsschubes und der dadurch veränderten gesellschaftlichen und letztlich auch innenpolitischen Machtbalance in die Defensive gedrängt wurden. Des Weiteren gelten die stürmisch voranschreitende Weltagrarmarktintegration und die verschärfte internationale Wettbewerbssituation als wichtige Ursache für ihre kritische Lage, auf die mit einer Schutzzollstrategie reagiert wurde. Globalisierungstheorien könnten neue Interpretationsansätze für dieses soziale Abstiegszenario aufzeigen, etwa hinsichtlich der Frage nach Handlungsoptionen.

■ *Westeuropäische Integration als Regionalisierungsstrategie?* Die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) im Jahre 1952 und ihre Fortführung in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft